

Im Gespräch: Christian Mühlhäuser, geschäftsführender Vorsitzender der Industrievereinigung Odenwaldkreis

„Wir sind sozusagen die Reserveregion in Rhein-Main“

Was ist das größte Missverständnis über die Wirtschaft im Odenwald?

Der Odenwald wird in erster Linie als Wohlfühlregion gesehen, mit viel Tourismus und Landwirtschaft. Das stimmt zwar, allerdings finden sich nur rund fünf Prozent der Beschäftigten in diesen beiden Branchen. Dagegen ist es kaum bekannt, dass die Region eigentlich ein wichtiger Industriestandort ist: 45 Prozent der Beschäftigten sind im produzierenden Gewerbe tätig, dazu kommen noch mal zwölf Prozent bei industrienahe Dienstleistungen.

Wozu führt denn dieses Missverständnis?

Ein Beispiel: Wir haben täglich etwa 25 000 Auspendler aus dem Kreis in andere Orte der Region als auch 15 000 Einpendler in den Kreis. Die für diese Pendlerströme benötigten Straßenanbindungen sind jedoch deutlich ausbaufähig. Wir sind leider als einziger hessischer Kreis ohne Autobahnanschluss bekannt.

Wird der Landkreis als Industriestandort unterschätzt?

Durchaus. Es gibt zwar größere Werke hier, wie etwa Pirelli, Bosch-Rexrodt oder Rowenta, aber die meisten Unternehmen sind eher mittlere und kleinere, zum Beispiel Maschinenbauer, Werkzeugbauer oder Spezialisten für Formgebung. Sie übernehmen häufig einen kleinen Teil in der Wertschöpfungskette und sind daher nicht so sehr sichtbar.

Aber auch wenn Sie meinen, der Kreis sei verkannt, es geht der Wirtschaft dort doch nicht schlecht: In den vergangenen fünf Jahren entstanden jährlich rund zwei Prozent zusätzliche Arbeitsplätze, die Arbeitslosigkeit ist mit fünf Prozent niedriger als in den Großstädten, und 2016 gab es knapp 27 000 Arbeitsstellen im Kreis – so viele wie noch nie.

Das stimmt, aktuell steht die Wirtschaft im Kreis sehr gut da. Wir von der Industrievereinigung des Odenwaldkreises wollen aber, dass das auch so bleibt. Dafür müssen wir heute schon wichtige Entscheidungen treffen, gemeinsam mit Politik und Verwaltung. Dass das im Kreis geht, zeigte der Breitbandausbau. Wir sind dadurch deutschlandweit der einzige Flächenlandkreis mit nahezu flächendeckender Versor-

Im Odenwald dominiert nicht etwa der Tourismus, sondern das produzierende Gewerbe. Das sei der Landespolitik aber offenbar nicht klar, sagt Christian Mühlhäuser von der Industrievereinigung Odenwaldkreis. Er fordert eine bessere Verkehrsanbindung.

gung mit einer Internetgeschwindigkeit bis zu 200 Megabit/Sekunde.

Aber hat dieser Ausbau denn wirklich Unternehmen angelockt?

Es gibt eine Reihe von Fällen, in denen Unternehmen das mit als Faktor für ihre Standortentscheidung nannten. Jüngste



Christian Mühlhäuser ist geschäftsführender Vorsitzender der Industrievereinigung Odenwaldkreis.

Foto privat

Beispiele hierfür sind die Almit GmbH, ein Hersteller von Lötdrähten für die Industrie, und der Mischanlagenbauer Tartler GmbH, beide in Michelstadt ansässig. Zudem trägt die optimale Breitbandversorgung natürlich dazu bei, Unternehmen in der Region zu halten.

Besseres Internet löst allerdings das demographische Problem nicht: Mittlerweile ist jeder fünfte Beschäftigte älter als 55 Jahre – doppelt so viele wie vor zwanzig Jahren. Wie wollen Sie das angehen?

Das Facharbeiterproblem stellt sich aktuell im Kreis nicht, wir betrachten die 25 000 Auspendler als eine stille Reserve,

die eine Stelle in der Nähe ihres Wohnortes annehmen würden, wenn wir ihnen eine anbieten könnten. Langfristig haben wir natürlich dieses Problem. Die Lösung heißt: Mehr und bessere Ausbildung.

Was müsste sich da verändern?

Die Erstausbildung an den Schulen und den Betrieben ist schon sehr gut. Wo wir noch erhebliches Potential sehen, ist die Chance zu einem berufsbegleitenden Studium. Wir sehen, dass in den Nachbarländern Bayern und vor allem Baden-Württemberg – mit denen wir als Standort in Konkurrenz stehen – damit sehr erfolgreich gearbeitet wird. Dazu sind wir aber noch in Gesprächen.

Ihr Verband will, dass sich der Odenwaldkreis als „House of Kunststoff und Kautschuk“ vermarktet. Wozu?

Diese Profilierung liegt auf der Hand, die meisten Unternehmen hier sind in diesem Bereich tätig, inklusive des Maschinen- und Werkzeugbaus. Mit dieser Marke wollen wir für die Qualität unserer Produkte und der Ausbildung in diesem Bereich werben. Wir wollen zudem vermitteln, dass wir sehr schnell und innovativ Produktlösungen hervorbringen können. Es wäre auch ein Leuchtturmprojekt für die duale Ausbildung. Da sind wir aber noch in der Abstimmung mit den Schulen und der Politik.

Nun hat sich der Odenwaldkreis lange nicht als Teil von Rhein-Main verstanden, orientierte sich zeitweise eher nach Süden oder wollte mit Nachbarkreisen die Wirtschaftsregion Starkenburg aufbauen. Was hat sich geändert?

Diese Versuche haben schlicht keinen sichtbaren Erfolg gebracht. Die Orientierung nach Norden ergibt sich dagegen aus der Verkehrsanbindung, der Nähe zum Flughafen und den politischen Grenzen. Wir mussten auch einsehen, dass es eine Reihe von Punkten gibt, die wir nicht allein lösen können. Und: Rhein-Main hat sich inzwischen auch für den Kreis stärker geöffnet, wie zum Beispiel das Standortmarketing. Dort musste erst ein Interesse für die ländlichen Regionen entstehen, nicht nur für die Großstädte.

Aber was hat denn die Wirtschaft im Odenwaldkreis der Metropolregion zu bieten?

Zum Beispiel die 15 000 Arbeitsplätze für die Beschäftigten aus Rhein-Main, die jeden Tag in den Kreis einpendeln, um hier zu arbeiten. Wir haben starke Ausbildungsangebote in den vielen Unternehmen, eine lebenswerte Wohnregion für Familien und auch viel Expansionsflächen für Gewerbe, die es in den Großstädten nicht mehr gibt. Wir sind sozusagen die Reserveregion in Rhein-Main.

Sind Sie das nicht erst, wenn Ihr Verkehrsproblem behoben wurde?

Der hessische Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir von den Grünen konzentriert sich bisher sehr stark auf den Ausbau der Autobahnknotenpunkte. Für uns ist es allerdings wichtig, dass er auch die dringlichen Projekte im Bundesverkehrswegeplan nicht aus den Augen verliert, wie den Ausbau der B 45 für den Odenwaldkreis.

Dieser Ausbau bis Groß-Umstadt führte aber nur bis zur Landeskreisgrenze?

Das reicht, denn der Verkehrsfluss im Kreis selbst ist aus unserer Sicht in Ordnung. Problematisch ist dagegen die An-

bindung. Auch die Fahrtzeiten der Odenwaldbahn müssten kürzer sein . . .

. . . von Michelstadt bis Frankfurt braucht sie rund 80 Minuten.

Daran soll aber unseres Wissens gearbeitet werden, wenn zusätzliche Züge angeschafft werden und die Taktrate erhöht wird. Das nutzt ja dann auch nicht nur uns, sondern auch den Nachbarkreisen. Die Annahme der Odenwaldbahn durch Pendler wurde zu Anfang offensichtlich unterschätzt.

Haben Sie den Eindruck, die hessische Landesregierung weiß, was die Wirtschaft im Odenwaldkreis braucht?

Nein. Der Wirtschaftsminister müsste einmal laut sagen: „Die Verkehrsanbindung der Wirtschaft im ländlichen Raum hat eine hohe Priorität.“ Dieser Satz würde zeigen, dass ihm bewusst ist, dass es auch in der Region viele erfolgreiche Unternehmen gibt, die die Wirtschaft des ganzen Bundeslandes stärken. Diese Aussage vermischen wir aber von ihm.

Das Gespräch führte **Falk Heunemann**.